



Monatsgruß der Diakonie-Gemeinschaft

Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten.

Alles ist mir erlaubt, aber nichts soll Macht haben über mich.

(1. Korinther 6,12)

Liebe Leserin, lieber Leser,

zur Zeit des Apostels Paulus ging es in der Hafenstadt Korinth ziemlich rund. Die Christen der Gemeinde erlebten um sich herum ein zwischenmenschliches und religiöses Tohuwabohu: ethische Dämme gab es kaum, dafür aber zählten Besitz, Macht und Geld, Ehebruch war bestenfalls ein Kavaliersdelikt, Missbrauch gehörte zur Tagesordnung - Paulus spricht von „Lustknaben“ und „Knabenschändern“-, ... Hätte es damals schon eine Kriminalstatistik gegeben, dann hätte man da von zahlreichen Trunkenheits- und Eigentumsdelikten und von Räubereien gelesen. Über dies wurden Gottheiten aus aller Herren Länder verehrt, und wiederum wurde über alles Heilige gelästert und gespottet.

Und dann gab es da eine christliche Gemeinde, die sich dem Herrn Jesus Christus unterstellt hatte. Da war es klar, dass diese jungen Christen nicht nur den Glauben an die in Korinth verehrten Götter, sondern auch das korinthische „Normal-Leben“ hinter sich gelassen hatten. Und es war auch klar, dass sie alles richtig machen wollten. Im Huckepack der Verkündigung von Jesus hatten sie immer wieder von den strengen jüdischen Speisegeboten gehört und nun fragten sie, welche Gebote davon sie einhalten sollten: War Fleisch erlaubt? –

Wenn ja, welches? Oder nur Gemüse? Sollten Christen Vegetarier sein? ...

Paulus gibt da eine klare Antwort: siehe den Monatspruch!

Für uns Christen heute ist es selbstverständlich, dass unsere Seligkeit nicht von Speisegeboten abhängt. Aber doch mögen wir immer wieder mal von einer ähnlichen Frage versucht werden:

Was ist erlaubt? Wie eng muss ich die Dinge sehen – oder wie lässig darf ich's angehen, damit ich (gerade noch) nicht sündige?

Eine „unselige“ Frage! Als hätten wir umso mehr Lebensfreude, je weniger wir uns an die Gebote halten. Und dann wägen wir im Stillen ab, wie wir es gerade noch schaffen, unser Lebensauto nicht an die Wand zu fahren, - Welch ärmliches Geschacher mit der Sünde. Und möglicherweise wollen wir dann auch noch als unser Verdienst vor Gott aufzählen, welche Sünden wir alle unterlassen haben, ... - wie erbärmlich!

Auf einer Jugendfreizeit kam ein junger Bursche auf mich zu und fragte: „Was soll ich tun, damit es dem Herrn Jesus gefällt?“ –

Welch wundervolle Frage! Meine Frau fragt mich manchmal: „Kann ich Dir was Liebes tun? Womit kann ich dir eine Freude machen?“

So darf doch auch unsere Haltung zu unserem Herrn Jesus sein:

- Für Dich will ich leben!
- Dich will ich lieben!
- Was kann ich tun, damit Du Dich über mich freust?

Auf Jesus soll unser ganzes Leben ausgerichtet sein. Auf IHN!
Solches wünscht für sich und für Sie

Ihr *Norbert Küfeldt*
Pfarrer i. R., Ansbach



Monatsgruß der Diakonie-Gemeinschaft

**Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten.
Alles ist mir erlaubt, aber nichts soll Macht haben über mich.**
(1. Korinther 6,12)

Liebe Leserin, lieber Leser,

zur Zeit des Apostels Paulus ging es in der Hafenstadt Korinth ziemlich rund. Die Christen der Gemeinde erlebten um sich herum ein zwischenmenschliches und religiöses Tohuwabohu: ethische Dämme gab es kaum, dafür aber zählten Besitz, Macht und Geld, Ehebruch war bestenfalls ein Kavaliersdelikt, Missbrauch gehörte zur Tagesordnung - Paulus spricht von „Lustknaben“ und „Knabenschändern“-, ... Hätte es damals schon eine Kriminalstatistik gegeben, dann hätte man da von zahlreichen Trunkenheits- und Eigentumsdelikten und von Räubereien gelesen. Über dies wurden Gottheiten aus aller Herren Länder verehrt, und wiederum wurde über alles Heilige gelästert und gespottet.

Und dann gab es da eine christliche Gemeinde, die sich dem Herrn Jesus Christus unterstellt hatte. Da war es klar, dass diese jungen Christen nicht nur den Glauben an die in Korinth verehrten Götter, sondern auch das korinthische „Normal-Leben“ hinter sich gelassen hatten. Und es war auch klar, dass sie alles richtig machen wollten. Im Huckepack der Verkündigung von Jesus hatten sie immer wieder von den strengen jüdischen Speisegeboten gehört und nun fragten sie, welche Gebote davon sie einhalten sollten: War Fleisch erlaubt? –

Wenn ja, welches? Oder nur Gemüse? Sollten Christen Vegetarier sein? ...

Paulus gibt da eine klare Antwort: siehe den Monatspruch!

Für uns Christen heute ist es selbstverständlich, dass unsere Seligkeit nicht von Speisegeboten abhängt. Aber doch mögen wir immer wieder mal von einer ähnlichen Frage versucht werden:

Was ist erlaubt? Wie eng muss ich die Dinge sehen – oder wie lässig darf ich's angehen, damit ich (gerade noch) nicht sündige?

Eine „unselige“ Frage! Als hätten wir umso mehr Lebensfreude, je weniger wir uns an die Gebote halten. Und dann wägen wir im Stillen ab, wie wir es gerade noch schaffen, unser Lebensauto nicht an die Wand zu fahren, - Welch ärmliches Geschacher mit der Sünde. Und möglicherweise wollen wir dann auch noch als unser Verdienst vor Gott aufzählen, welche Sünden wir alle unterlassen haben, ... - wie erbärmlich!

Auf einer Jugendfreizeit kam ein junger Bursche auf mich zu und fragte: „Was soll ich tun, damit es dem Herrn Jesus gefällt?“ –

Welch wundervolle Frage! Meine Frau fragt mich manchmal: „Kann ich Dir was Liebes tun? Womit kann ich dir eine Freude machen?“

So darf doch auch unsere Haltung zu unserem Herrn Jesus sein:

- Für Dich will ich leben!
- Dich will ich lieben!
- Was kann ich tun, damit Du Dich über mich freust?

Auf Jesus soll unser ganzes Leben ausgerichtet sein. Auf IHN!
Solches wünscht für sich und für Sie

Ihr *Norbert Küfeldt*
Pfarrer i. R., Ansbach